

Textanalyse

„Die Besorgten besorgen mich | frag mich morgens, was es morgen gibt“

(Casper; Lang lebe der Tod; Alles ist erleuchtet; 2017)

Was wird morgen sein? In einem Monat? Oder in einem Jahr?

Gewinnen die Besorgten, die Gewaltbereiten mehr Anhänger? Und wenn ja, wieso? Sascha Lobo, Spiegel-Online-Journalist, hat sich schon 2015 damit beschäftigt wie sich das Hassen und die Hassbereitschaft in Deutschland verändert. Genauer schreibt er in seinem Text: „Deutschlands Al-Quaida-Moment“ darüber, wie Terror, Rassismus und Hetze immer mehr Anhänger via Internet und soziale Netzwerke findet.

Um sein Thema einzuleiten, beginnt Lobo mit einem damals (21.10.2015) aktuellen Attentat auf die Kölner Oberbürgermeisterkandidatin^{*} spricht kurz an, was vorgefallen ist (z. 4 bis 12). Ab Zeile 16 bis Zeile 24 legt er anhand dieses Beispiels sein Thema dar, nämlich die Radikalisierung via Internet. Im weiteren Verlauf wird der Text in zwei große Abschnitte gegliedert, welche die Überschriften „Der deutsche Frühling des Hasses“ (z. 25-57) und „Facebook ist Hassklinik“ (58-84) tragen. Im ersten Abschnitt geht er auf die Entwicklung von Radika (25-35) und den arabischen Frühling (36-47) ein. Danach leitet er zu seinem nächsten „Großabschnitt“ über, indem er Facebook in den Zusammenhang einbringt (48-57). Im zweiten Abschnitt geht er genauer auf die Rolle der Online-Foren im Bezug auf die Radikalisierung ein, insbesondere auf Facebook (59-73). Ab Zeile 76 greift er wieder seine Einleitung mit dem Kölner Attentat auf unter Berücksichtigung seiner bisherigen Argumentation (74-83). Zuletzt ruft er in seinem Schlussatz in Zeile 84 auf, gegen Radikalisierung einzutreten.

Lobo beginnt mit einem Satz, welcher schon von Anfang an den großen Wandel und die Veränderung spürbar macht. „Seit dem Attentat auf die Kölner Oberbürgermeisterkandidatin ist die Bundesrepublik nicht mehr dieselbe.“

* am 21.10.2015 veröffentlichten

(z.1f). Es hat sich also etwas getan, bzw. es ist etwas passiert was zwar noch unentdeckt gewesen wäre. Was genau das Kölner Attentat von anderen Anschlägen oder Gewalttaten unterscheidet, ist hier aber noch unklar. Denn wie Sascha Lobo weiter anführt, war dies nicht die einzige „rechtsextremistische Gewalttat“ (z.5) mit „terroristischem Charakter“ (z.6). Hier wird somit schon verdeutlicht, dass Rechtsextremismus und Terror nicht mehr zu trennen sind, bzw. miteinander in Verbindung stehen. Das es sich hierbei um keine Seltenheit und auch nicht um das besondere Detail des Kölner Attentats handelt, wird durch die Hyperbel der „unzähligen rechtsextremistischen Gewalttaten“ (z.5) deutlich. Dadurch wird klar, dass Rechtsextremismus gemischt mit Terror schon die Regel ist und auch, welche Gewaltbereitschaft in Deutschland vorhanden ist.

Der Journalist macht hier bereits einen Absatz und lässt die Frage nach dem Unterschied von Köln offen. Der Leser ist dadurch gezwungen den nächsten Absatz zu lesen, um zu erfahren, welche Veränderung die Bundesrepublik durchläuft. Lobo weckt somit Interesse und Neugier der Leser, bevor er überhaupt sein eigenes Thema angeführt hat.

Im zweiten Abschnitt führt er vorerst an, dass der Täter in der rechtsextremen FAP tätig war, was das Attentat zu einer, der im zweiten Satz genannten „unzähligen rechtsextremistischen Gewalttaten“ (z.5) macht. Zunächst keine neue Information für den Leser. Weiter heißt es aber, er habe aus „fremdenfeindlichen Motiven gehandelt“, was einleuchtet, da der Täter seine Motive durch „Recker, Merkel, Flüchtlings schwemme“ (z.1f) beschreibt. Doch auch dies ist noch nicht das „essentielle[s] Detail“ (z.4) auf das Lobo anspielt. Was dieses Attentat laut Lobo von den anderen abhebt, ist die Begründung des Täters „Ich habe es für euch alle getan!“ (z.11). Das dieses Denken und die Beweggründe in Deutschland noch nicht der Regel entsprochen, zeigt sich dadurch, dass der Täter auf

sa

Ge

d: Geistesgesundheit geprüft worden sei (vgl. Z. 10). Ausgehend davon trifft Lobo
d die Aussage: „In Deutschland passiert etwas [...]“ (Z. 13). Er greift damit
z wieder die These aus seinem ersten Satz auf und verstärkt den Drang des
g Lesers rauszufinden, was es ist von dem Lobo ~~sagt~~ schreibt. Zusätzlich verleiht
, er seiner Aussage noch Nachdruck und Dringlichkeit, indem er weiter schreibt:
[...] genau jetzt“. Doch er stützt damit nicht nur seine bisherigen
a Thesen, sondern auch sein, im nächsten Satz folgendes, Thema gewinnt
an Gewichtung und Bedeutung. Denn „genau jetzt“ (Z. 13) bringe „[e]ine
Radikalisierung via Internet [...] anstalagsbereite Terroristen hervor“ (Z. 13f).
Weiter führt er aus, dass Deutschland einen „Al-Qaida-Moment“ (Z. 14)
erlebe. Nun wird auch klar, auf welche Veränderung und Entwicklung er die
ganze Zeit anspielt. Die Entwicklung zur Gewaltbereitschaft. Durch die
Nennung von Al-Qaida im direkten Bezug zu Deutschland, verleiht er seiner
These eine gewisse Dramatik, da es ein Terrornetzwerk ins Spiel bringt,
welches gegen die Werte und Normen der westlichen Gesellschaft geht.
Im nächsten Satz führt er seine These in anderen Worten aus und macht
deutlich, dass die Radikalisierung und die Entstehung einer „terroristischen[n]
Mobilisierung“ (Z. 15) noch am Anfang stehen. Dieser kleine Abschnitt aus nur
3 Sätzen bildet die zentrale Rolle des Textes, da hier die Gesamthese genannt
wird und seine gesamte weitere Argumentation darauf hinaus läuft.
Im nächsten Abschnitt vergleicht er den Attentäter von Köln mit dem norwegischen
Terroristen Breivik, indem er schreibt, „das Fundament“ (Z. 17) sei das gleiche.
Weiter erläutert er was dieses „Fundament“ (Z. 17) denn genau sei. Nämlich der
Gedanke, es „im Namen des Volkes“ (Z. 20) getan zu haben. Lobo nimmt hier
die Perspektive dieser „hasserfüllte[n] Leute“ (Z. 19) ein, indem er versucht dar-
zu legen, warum diese so handeln. Dabei beschreibt er, dass diese aus
einem Gefühl der Notwehr heraus handeln. Dass Lobo anders empfindet und
denkt wird eindeutig dargestellt, dadurch dass er diese Notwehr Situation

mit dem Wort „imaginert“ (z. 18) verbindet. Laut Lobo besteht also kein Zustand, welcher Maßnahmen der Notwehr erfordern würden. Des Weiteren macht er soziale Medien mitverantwortlich für das Entstehen eines solchen Gedanken (vgl. z. 21), womit er sich schon erstmals auf seine These bezieht. Im nächsten Satz nennt Lobo nun das erste Mal das Wort „Hass“ bzw. „hasst“ ins Spiel. Denn er bezieht sich erneut auf das Prüfen der Geistesgestörtheit von Frank S., indem er schreibt: „Frank S. ist nicht blank, er hasst.“ (z. 23) Er zieht hier also eine klare Linie, die nicht allen Menschen so bewusst zu sein scheint, wenn man bedenkt, dass der Attentäter zunächst auf Geisteskrankheit geprüft wurde. Diese Abgrenzung wird noch deutlicher, indem er „Hass“ als „Entscheidung“ (z. 23) bezeichnet. Somit geht es laut ihm keine Entschuldigung für das Hasseln und die damit verbundenen Taten, was eigentlich auch die zuvor beschriebene „imaginerte Notwehr“ ausschließen müsste. Zuletzt in diesem Abschnitt nutzt er einen kleinen, scheinbar unbedeutenden Satz. Aber durch diese Worte wird dem Abschnitt, sogar dem ganzen bisherigen Text eine bedeutendere Rolle zugewiesen. „Er ist nicht allein“ (z. 24). Zwar wurde im bisherigen Verlauf des Textes schon des öfteren genannt, dass es sich um eine „wachsende Gruppe“ (z. 19) handelt, aber, indem er mit diesem Satz seine ganze Einleitung und Thesenvorstellung abschließt, fällt er mehr in die Gewichtung. Außerdem steht er in direkter Verbindung mit der zuvor genannten Entscheidung zum Hass. Es wird nochmals klar gesagt, dass es sich bei Frank S. nicht um eine Ausnahme handelt, dass er nicht der Einzige ist, der durch hasserfüllte Beweggründe angetrieben wird.

Wie bereits erwähnt endet der Abschnitt damit und ein neuer wird durch eine „Zwischenüberschrift“ eingeleitet. Hier ist von einem „Frühling des Hasses“ (z. 25) die Rede, da der Text aber im Herbst veröffentlicht wurde, kann man

sagen, dass der Frühling metaphorisch für das Aufblühen, Wachsen und Gedanken des Hasses gebraucht wird. Lobo leitet sein erstes Argument ein, dadurch dass er über das einjährige Pegida Jubiläum und die Radikalisierung dieser Bewegung schreibt. Er bezeichnet diese schon im zweiten Satz als „Online-Offline“-Bewegung“ (Z.26), wodurch gleich der Bezug zur These geschaffen wird. Somit ein erstes Beispiel zur Untermauerung seines Ausgangspunktes. Er baut hierbei ein Autoritätsargument ein, da er einen Akademiker und Pegida-beobachter aus einem NOR Beitrag zitiert. Diesen selbst beschreibt er als „erschütternden“ und „brillanten“ (Z.28), wobei sich ersteres eher auf die Inhalte und zweiteres auf die Darstellung der Inhalte bezieht. Laut Robert Koall hätten sich die „besorgten Bürger“ [...] neben den Neonazis eingereiht.“ (Z.30) Lobo nutzt seine (Robert Koall) Worte um die Ansichten, Gewaltbereitschaft und Praxis der Hassbereiten zum Ausdruck zu bringen. Das Problem sei hierbei, dass ihnen niemand entgegentritt, wodurch sich die Situation drastisch verschlechterte, so das Zitat. Um den durch Pegida entstandenen Zustand zu beschreiben, werden von Robert Koall die hyperbolisch „unerträglich“ und „unabwetbar“ genutzt. Es wird klar, dass diese Bewegung nicht unterschätzt und geduldet werden kann. Lobo verstärkt durch das Auswählen dieses Zitats ganz klar seine These. Auch dadurch, dass diese „Online-Offline-Bewegung nach Koall Gewalt hervorruft, was bedeutet, dass eine Gewaltbereitschaft via Internet entstanden ist, genau wie Lobo es in Zeile 15f anspricht.

Weiter spricht Lobo im nächsten Absatz eine Parallele an zu einem „Weltereignis“ (Z.37), welches er hier aber noch nicht benennt. Jedoch nutzt er das Adjektiv „verstörend“ (Z.37), um diese zu beschreiben, was den Leser voreingenommen auf das nächste Zitat blicken lässt. Denn erneut nutzt Sacha Lobo hier die Worte eines anderen (Assem El Difraqi) um seine Argumentation zu stützen. In diesem Zitat beschreibt Assem El Difraqi

Rolle des Internets bei der Bildung einer sozialen Gruppe. Entscheidend in diesem Zitat ist nicht nur, dass ~~die~~ diese Bildung und Bindung durch „Proteste“ und „Kollektivereignisse“ (Z. 40f) gestärkt wird, sondern auch die Verwendung der Begriffe „Selbsternächtigung“ und „Identitätsbildung“ (Z. 40). Im Internet und auf sozialen Plattformen bilden sich gewaltbereite (kollektiv-) Identitäten, welche auf Basis eines Hinweggehens und Hinweggehens über Normen und Werten der Gesellschaft, gebildet werden. Dieses Autoritätsargument beschreibt Sascha Lobs These also mit anderen Worten. Nur bezieht sich dieses Zitat eigentlich gar nicht auf Lobs Thema, sondern den „Arabischen Frühling“, womit wir auch schon unsere Parallele gekennzeichnet haben. Der Prozess des Zusammenfindens via Internet sei nach Lobs der selbe, der große Unterschied liegt hierbei in den Beweggründen. Im Fall von Deutschland sei es die „rassistische Aufbruchsstimmung“ (Z. 45), welche Anschläge und Zusammenfinden im Internet überhaupt erst ermögliche. Lobo nutzt in diesem Zusammenhang das Wort „Nährboden“, welches nicht nur zu seiner Bezeichnung vom „Frühling des Hasses“ (Z. 25) passt, sondern auch verdeutlicht, dass ohne genau diese Grundstimmung, die nächsten Schritte wie Übergriffe aus „Notwehr“, nicht möglich werden. Die Metapher des „Nährbodens“ (Z. 45) nutzt er im späteren Verlauf des Textes erneut, dieses Mal aber im Bezug auf Online-Foren. Indem er hier zwei mal den selben Begriff verwendet, schafft er eine Verbindung, die verdeutlicht, dass Internet und Bereitschaft zu Rassismus und Gewalt zusammen kommen müssen, damit das Fundament für die Radikalisierung gelegt ist. Des Weiteren schreibt er im nächsten Satz erneut über den „Frühling im Herbst, blühend [E-] in allen Brauntönen“ (Z. 46). Wieder spielt er darauf an, das etwas Entsteht und Aufblüht, dieses mal verbindet er es sogar direkt mit Rassismus und sogar Nationalsozialismus. Im nächsten Abschnitt vergleicht Lobo nochmal kurz die

Beweggründe, welche „Arabischen“ und „Deutschen Frühling des Hasses“ (z.51) eben doch klar trennen. Nämlich ein kleines Wort mit großer Bedeutung: Hass. Trotzdem stützt er durch dieses angeführte Beispiel und die dar erkennbare Parallele seine These sehr gut. Zusätzlich fällt in Zeile 48 der Begriff der „Facebook-Revolution“ was den Bezug zu Veränderung mit Hilfe von sozialen Medien passend ergänzt. Ab diesem Abschnitt verschobt sich Lobs Fokus schon von den hasserfüllten Beweggründen ~~zu~~ mehr und mehr zum Beitrag der sozialen Medien, wodurch er die Übergitung zum nächsten Großabschnitt schafft. Bevor er nämlich zu diesem kommt nennt er noch ein kurzes Beispiel, welches laut ihm „untodokumentiert“ (z.53) sei. Er beschreibt kurz die Thematik, dass Israelis ^{wahllos} von Palestiniens angesprungen worden und bezeichnet auch dies als Terrorakt. Auf was Lobo allerdings hinaus will und was hier auch den zentralen Aspekt zur Stützung seiner These bildet, ist der letzte Satz in Form eines Zitats von Netanyahu: „Ostama Bin Laden meets Mark Zuckerberg“ (z.56). Denn hier wird wieder einmal die direkte Verbindung zwischen Terror und sozialem Netzwerk geschaffen und zwar gestützt durch aktuelle (zum damaligen Stand) Ereignisse.

Die folgende Zwischenüberschrift lautet „Facebook ist hassblind“ (z.58) und leitet damit sein nächstes zentrales Argument ein.

Im ersten Satz des neuen Abschnittes legt Lobo erneut seine Leiththese dar, bezieht sich dieses mal aber nicht speziell auf Deutschland. Er weist es noch aus, indem er das von ihm beschriebene „Phänomen“ (z.60) als „international“ (z.59) bezeichnet. Er geht sogar noch einen Schritt weiter und streift es auf „allgemeingültig“ (z.61), was jedoch nur eine Behauptung bzw. Vermutung Lobs ist, was er durch den Einsatz des Adverbs „vielleicht“ (z.60) ausdrückt. Mit genau diesem Wort leitet er auch den nächsten Satz ein, in welchem er wieder eine Vermutung äußert. Hier bezeichnet er

den zuvor bereits genannten, norwegischen Attentäter Breivik und den IS als mögliche „Vorbilder“ (z. 60) für die „terroristische Gewalt“ (z. 59) und die „Radikalisierung via Internet“ (z. 13). Um seine These zu untermauern, greift Lobo wieder zu einem Zitat, welches genau dieses Thema bedient. Denn laut des Berliner Innensenators seien Online-Foren und Internet „der Nährboden“ (z. 63), was zur Auswirkung habe, dass der entstandene Hass nun in die Realität, bzw. „auf die Straße“ (z. 64) getragen wird.

Im nächsten Absatz führt Sascha Lobo ein empirisches Argument an, indem er davon berichtet, wie die Spiegel-Online-Journalistin Anett Neiritz „Hassseiten“ (z. 65) bei Facebook gemeldet habe. Er nennt einige Seiten als Beispiele, aus deren Name ganz deutlich ihre Intention hervorgeht. Darunter z.B. „BRD-Pseudostaat Regierung (Deutsche Revolution)“⁴ (z. 68) und „Wir fordern Schluss mit dem Multikulti - Bevölkerungsaustausch“ (z. 65f).

Um noch expliziter auszudrücken, dass es sich hierbei um eindeutige Seiten der Hassverbreitung und Hetze handelt, führt Lobo zusätzlich noch Inhalte dieser Seiten an. Er zählt eine Reihe von Begriffen auf, wie z.B. „Hakenkreuze“ (z. 69), „Drohungen, Gewaltaufrufe, Rassismus“ (z. 70) oder „Nazi-Zitate“ (z. 70). Wenn dem Leser also durch die alleinigen Namen der Seiten das Problem also noch nicht ersichtlich wurden, so wurde der Drastik durch Lobos Aufzählung noch nachdrücklich verliehen. Zudem beendet er die Aufführung der konkreten Beispiele mit dem Wort „allos“ (z. 70). Er erweitert das Spektrum auf alles erdenkliche was mit Hass, Hetze, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit zu tun haben könnte. Nicht nur wird das Problem hier nochmals verdeutlicht, es schwingt auch eine Art unglaublicher Unterton mit. Im Sinne von „man kann sich gar nicht vorstellen, was alles auf solchen Seiten verbreitet und propagiert wird.“ Dabei folgt erst im folgenden Satz, auf was der Journalist eigentlich hinaus will, nämlich, dass Facebook keine dieser Seiten gesperrt hat. Die Begründung

sei jedes Mal gewesen: „verstößt nicht gegen unsere Gemeinschaftsstandards“ (z. 71). Er zeigt somit an einem konkreten Beispiel, dass Facebook das Hassen ermöglicht und zulässt. Wodurch sich auch das zuvor angeführte Zitat des Berliner Innensenators bewahrheitet. Denn Facebook wird dadurch zum Nährboden für Hass, Rassismus, Hetze und vieles mehr. Dies bedeutet nach Lobo, dass Facebook „fahrlässig“ (z. 73) „die Krassen Hassens hassen lassen“ (z. 73). Zum einen übt er Nachdruck aus und bestätigt eine These aus einem in Zeile 29 angeführten Autoritätsargument. Nämlich, dass sich „ihnen [den Hass- und Gewaltbereichen] niemand mehr in den Weg [stelle]“ (z. 32). Zum anderen stellt er durch die Assoziation stilistisch auffällig, aber in einem Satz komprimiert, dar, was Facebook tut, indem es nichts tut. Es lässt die Menschen mit extremen, radicalen, fremdenfeindlichen Ansichten den Freiraum, um ihnen Hass auszuüben, zu verbreiten und Anhänger zu gewinnen. Um diesen Abschnitt abzuschließen wiederholt er die Zwischenüberschrift und schreibt im nächsten Satz: „Nach immer“ (z. 73). Mit diesen zwei Wörtern verleiht er dem vorherigen Satz eine andere Gewichtung, da es den Eindruck verstärkt, dass sich schon lange etwas getan und geändert hätten müsse, gerade in einem Text, in welchem der Zeitpunkt der Radikalisierung auf das unbestimmte „Jetzt“ ⁽¹⁸⁾ gelegt wird.

In den nächsten und auch letzten beiden Absätzen seines Textes griff Lobo das Attentat von Köln aus seiner Einleitung auf. Die Einführung hierzu bildet ein Zitat der „Amadeu-Antonio-Stiftung“, in dem es heißt „beim Attentat in Köln [haben] „Regida mitgestochen““ (z. 75). Diese Aussage wird von Lobo zwar für richtig, aber unvollständig befunden, weshalb er sie als Basis nutzt und weiter ausführt. Er übernimmt die Wortwahl und leitet seinen eigenen Satz ebenfalls mit dem Wort „mitgestochen“ (z. 75) ein. Dadurch verdeutlicht er den Anteil, den die folgenden genannten dazu beitragen und dass diese ebenso Verantwortung für die geschehene Gewalttat

tragen. Den Anfang der Aufzählung macht er mit seiner eigenen, zuvor genannten Metapher des „deutschen, braunen Frühlings“ (z. 76), was er damit genau meint erläutert er noch im selben Satz. Denn er beschreibt es als „rassistisches Erwachen“, zuvor war der rassistische Charakterzug bei diesem „Teil der Bevölkerung“ (z. 76) passiv, nicht vorhanden oder ausgeprägt. mit dem „Erwachen“ (z. 76) wird dieser jedoch aktiv und der Rassismus zum Thema und Problem der ganzen Bevölkerung. Lobo charakterisiert diesen „Teil“ (z. 76) zusätzlich durch das Anführen von Merkmalen derselben, wie paradox deren Denkwweise und die Eingenommenheit durch Hass sei, stellt durch den letzten Teil dies Satzes dar. „[...] der „Merkelidiot“ sagt, weil an der Grenze kein Schießbefehl auf Flüchtlinge gilt“ (z. 78). Bewusst setzt er dieses Zitat am Ende des Abschnitts, da es die Irrationalität der Gewaltbereiten ausdrückt. Auch den darauf folgenden Abschnitt leitet Lobo mit dem Wort „Mitgestochen“ (z. 78) ein. Er zieht hier einen noch größeren Teil der Bevölkerung in die Verantwortung. Nämlich die Partien, „einige demokratische“ (z. 80) und insbesondere die AfD. Laut Lobo seien sie verantwortlich für den „Flüchtlingsalarmismus“ (z. 81) und die aufgeheizte Stimmung in sozialen Netzwerken, indem sie sich nicht dagegen vorgehen. Er spricht also konkret zwei Partien an, welche nach ihm die Mitschuld an solchen Vorfällen tragen, die die für den Hass empfänglich sind und diejenigen, die nichts dagegen unternehmen. Diese Struktur bildet sich im gesamten Text ab, da im ersten Großabschnitt direkt auf die Hassenden, Gewaltbereiten eingeholt, wohingegen er im zweiten Großabschnitt auf Facebook und Co. beschränkt, welche den Hass blind zulassen und begünstigen. Weiter greift Lobo nochmal Frank S.' Notiz auf: „Ich habe es für euch alle getan“ (z. 82). Diesem widerspricht er zunächst, schreibt dann allerdings „Aber für zu viele“ (z. 83). Nicht nur greift er damit erneut den Aspekt auf, dass es sich hierbei um eine wachsende

Gruppe von Leuten handelt, sondern er zeigt hier auch nochmal ganz deutlich seine Position gegenüber diesem Thema und den Gewaltbereichen. Es erweckt den Eindruck als wäre laut Lobo jeder Einzelne dieser radikalen Bewegung einer zu viel, besonders vor dem Hintergrund seiner Argumentation. Im letzten Satz spricht er einen direkten Apell an den Leser aus. Er ruft dazu auf dem Worausnen [−] Herzfrühling“ (z. 83) entgegen zu treten. Dabei kommt die Dringlichkeit und Relevanz, welche diesem Entgeggestellen zu kommt, deutlich zu Ausdruck, da Lobo keinen Freiraum lässt. Er appelliert dazu ohne Ausnahmen und Ausreden dagegen anzukämpfen, nämlich: „überall, jederzeit, entschlossen und unerbittlich“ (z. 84). Er fordert damit alle Leser auf nicht zum Miträder zu werden, indem man sich passiv verhält, sondern aktiv dagegen vorzugehen.

Auffällig in Lobo's Argumentation ist besonders, dass er sich oft auf Autoritätsargumente beruft, um seine Meinung und These zu unterstützen. Diese finden inhaltlich im weiteren Verlauf des Textes auch oft wieder Zuspruch oder der Grundgedanke wird weiter ausgeführt. Beispielsweise hierfür wäre das Zitat von Netanjahu aus Zeile 57 auf welchem der Abschnitt „Facebook ist hasstblind“ beruht. Der Journalist nutzt zudem auch oft kurze, aussagekräftige Sätze, welche dem gesamten Abschnitt eine größere Relevanz zuweist oder auch erst die große Bedeutung klar machen. Außerdem schafft er es seine These zu belegen, dies auch schlüssig und überzeugend, und auch aufgeworfene Thesen innerhalb seiner Argumente zu bestätigen. So bestätigt er durch den „Facebook-Abschnitt“ die These die Robert Koziłl in seinem Zitat aufwirft: „seit Monaten stellt sich ihnen keiner mehr in den Weg“ (z. 31). Auch wenn Lobo meist sachlich, teils überspitzt oder dramatisiert, darstellt, so kommt doch deutlich sein Standpunkt zum Ausdruck. Dies ist vor allem in den letzten Sätzen, bzw. Absätzen unverkennbar. Und auch, wenn Lobo in seinem Text nicht das Wort besorgen nutzt

So ist es genau das, was er in seinem Text ausdrückt. Seine Besorgnis, traur um die Besorgten Bürger. Denn, wenn er nicht besorgt über jene, bei deren Zuwachs und deren Einfluss auf Deutschlands Zukunft wäre, warum da sollte er dann explizit zum Entzugserhalten auffordern?

a

d

m

e

c

l

1

c

l